

Ansprüche und andere Presseorgane mit gleichbleibender Anspruchslosigkeit vermitteln? Oder müßten sich nicht breite Teile der Journalistenzunft fragen lassen, ob "Betroffenheit" und damit Interesse bei einer breiteren Schicht von Medienkonsumenten auch noch durch andere als "sensationelle" Ereignisse geweckt werden kann?

Wie kann unser Bild von Menschen einer anderen Kultur diesen gerecht werden, wenn wir in unserer eigenen Kultur mit verächtlichen Bildern von unseren Mitmenschen im Kopf herumlaufen?

Sollten nicht gerade kritische Journalisten immer wieder versuchen, nicht nur

für ein interessiertes intellektuelles Publikum zu arbeiten, sondern auch einem breiten Publikum das Thema Südostasien so darzustellen, daß es interessant ist?

Wie so oft, bringt mich der "Ausflug" der gedanklichen Auseinandersetzung mit Themen zur "Dritten Welt" wieder zu Problemen der "Einen Welt".

Als interessierte Konsumentin von Nachrichten und Informationen aus dem südostasiatischen Raum habe ich eine Menge über die Hintergründe für die schlechte bzw. lückenhafte Medienberichterstattung aus der Region erfahren. Hinzu kamen sehr viele Informationen über die Mechanismen des Medienmarkts

und Möglichkeiten, in diesem mit "Randthemen" zu Südostasien zu erscheinen. Wie es sich für ein "anständiges" Seminar zur politischen Bildung gehörte, hatte meine Aufnahmefähigkeit am Ende die (Kopf-) Schmerzgrenze erreicht. Für das nächste Seminar, auf das ich schon gespannt bin, habe ich mir schon einen ausgiebigen Spaziergang in der schönen Umgebung des Naturfreundehauses vorgenommen; denn dafür war bei diesem interessanten Programm (leider) keine Zeit.

Ute Bäsler

Der Thai-Deutsche Dialog geht weiter!

Mit der Ankündigung eines bundesweiten Arbeitskreises "Ökologie und Umweltschutz in Thailand" ins Leben zu rufen, endete im Schwarzwald ein dreitägiges Seminar (17.-19.11.1989) zum Thema "Regenwald in Thailand".

Eingeladen hatten zu der Veranstaltung, an der auch Gäste aus Thailand und Burma teilnahmen, das Freudenstädter Umweltzentrum, die Agro-Koordination des BUKO sowie die Südostasien-Informationsstelle.

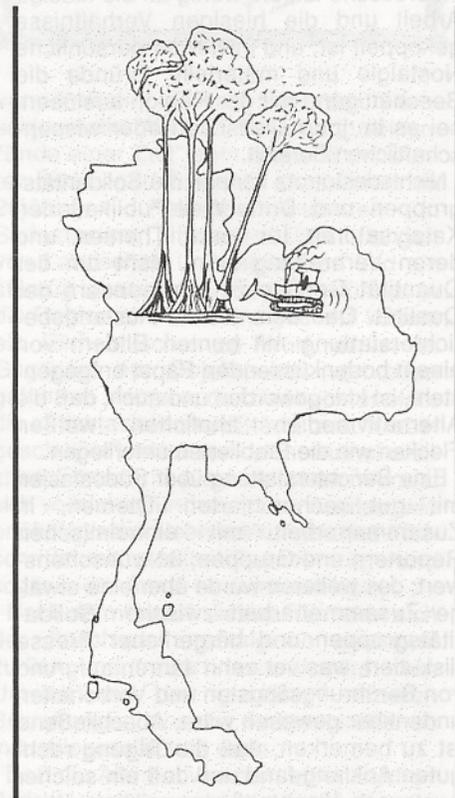
"In Thailand ist mit wenigen Ausnahmen kein echter Primärwald mehr vorhanden!" Mit dieser Feststellung umriß der Thailandkenner Professor Hohnholz zu Beginn des Seminars die katastrophale Waldsituation im ehemaligen Siam. Während offizielle Zahlen von einer Restwaldfläche von 25 bis 30% sprechen, sind nach Hohnholz, der als Leiter des Tübinger Instituts für wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern erst kürzlich Thailand bereiste, lediglich noch 10 bis 15% der Landesfläche mit Wäldern bedeckt. Damit weist Thailand die höchste jährliche Abholzungsrate in Südostasien bezogen auf die vergangenen 10 Jahre auf.

Die Formen der Waldzerstörung sind dabei vielfältig und regional unterschiedlich: Im Norden des Landes führt die traditionelle Brandrodung, der an der Grenze zu Burma lebenden Bergvölker zu einem ökologischen Desaster. Diese Bewirtschaftungsform, die viele hundert Jahre funktioniert hat, scheidet nun am wachsenden Bevölkerungsdruck in der Bergregion. Bis zu 100.000 Menschen - so informelles Schätzungen - passieren jährlich die thailändische Grenze, um so dem Bürgerkrieg in Burma zu entgehen. Diesen Menschen steht nur ein begrenzter Lebensraum zur Verfügung. Wälder, die landwirtschaftlich durch Brandrodung genutzt werden, benötigen aber ausgeprägte Regenerationsphasen, um landschaftsökologische Stabilität gewährleisten zu können. Die Übernutzung der laubbewerfenden Monsunwälder dieser Breiten führt ähnlich wie im Süden des Landes zu Erosionsproblemen in den Bergen und Überschwemmungen in den Ebenen.

Hauptverursacher der dramatischen Waldverluste in Thailand ist jedoch sowohl im kontinentalen Norden als auch im tropischen Süden der kommerzielle Holzeinschlag. Er hat entscheidend dazu beigetragen, daß das dem eistigen Holzlieferanten Thailand inzwischen ein Importeur für Tropenhölzer geworden ist. Mit einem international bislang einmaligen "Abholz-Stop" hat die thailändische Regierung zu Beginn dieses Jahres versucht der multinationalen Ausbeutung der letzten intakten Wälder des Landes zu begegnen. Thomas König, Seminarleiter und freier Mitarbeiter der Südostasien-Informationsstelle, führte im Hauptreferat diesen Beschluß vor allem auf den Druck der Nichtregierungsorganisationen (NGO) und die engagiert berichtende, kritische Presse zurück. Gleichsam meldete er starke Zweifel an der Durchsetzbarkeit des "Logging-ban" an: "Die Korruption ist stark verbreitet, die Überprüfung der Herkunft geschlagener Bäume gestaltet sich schwierig und die thailändische Holzlobby ist sehr stark".

In der Tat fordert die prosperierende Möbelindustrie einen ungehinderten Zugriff auf den Rohstoff Holz. Premier Chatchai, erster "halbdemokratischer" Ministerpräsident des Landes, versucht diese innenpolitische Klippe mit außenpolitischem Schwung zu nehmen. Die Tauwetterpolitik mit den sozialistischen Nachbarländern Burma, Laos und Kambodscha haben nicht zuletzt handfeste wirtschaftliche Gründe. So gelangen nun über Jahrzehnte geschlossene Grenzübergänge Hölzer aus den noch weitgehend intakten Wäldern Burmas und Laos auf den thailändischen Markt, und auch die Importzölle für Holz wurden drastisch gesenkt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Optimismus des Regierungschefs zu verstehen, wenn er öffentlich sagt: "Keine Angst wir werden genügend Holz haben".

Während die Abholzwut außerhalb des eigenen Landes weitergehen soll, bemühen sich die Regierenden in Bangkok mit einem nationalen "Wiederbegrünnungsprogramm" das Umweltbewusstsein der Nation zu beruhigen. Die Regierung Chatchai setzt dabei auf zwei Pferde: zum einen sollten die Nationalparks privatisiert



und verstärkt touristisch genutzt werden, zum anderen wird die Plantagenwirtschaft meist in Form von Eukalyptus-Monokulturen gefördert. Konnte die Privatisierung der Nationalparks noch durch Bürgerproteste in diesem Sommer verhindert werden, so scheint die Regierung in Sachen "green-belt-program", d. h. die Wiederbegrünnung der Nordostregion unnachgiebig zu sein. Allein im Jahr 1989 haben mindestens 13 in- und ausländische Unternehmen Genehmigungen für Eukalyptus-Großplantagen beantragt oder mit den Pflanzungen begonnen. Die Mehrzahl dieser Projekte zielt auf den japanischen Papiermarkt: Die arbeitsexpensiven, schnellwüchsigen Eukalyptusbestände sollen billigen Rohstoff für die Zellstoffindustrie produzieren.

Während die Chatchai-Administration und das Militär auf Privatisierung eine Berücksichtigung ihrer Interessen bei der staatlichen Aufforstungsplanung. Die Bauern organisieren sich zunehmend: ihr Hauptanliegen ist die Sicherung dauerhafter Landrechte. Inoffiziellen Schätzungen nach leben über 10 Millionen Men-

schen ohne Landtitel auf den potentiellen Plantagenflächen. In vielen Fällen handelt es sich um südwärts gezogenden Bauernfamilien aus dem Korat-Plateau, das zu den ärmsten Gegenden Thailands zählt. Die Bauern wehren sich gegen die "Eukalyptisierung" ihres Lebensraumes. Fast täglich ist in den Tageszeitungen von Protesten der landlosen Menschen zu lesen. Die Argumentation der Bauern ist dabei immer wieder auf zwei Punkte gestützt: Sie befürchten eine ökologische Unverträglichkeit dieses nicht-heimischen Gehölzes und beklagen den Plantagencharakter, der ihnen weder Arbeit noch Selbstversorgung ermöglicht.

Eine Arbeitsgruppe befaßte sich während dem Seminar intensiver mit dem "green-belt-Program" und der Eukalyptusfrage. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe bestätigen nachdrücklich die aus Thailand zu jöhrenden Befürchtungen. Zusammenfassend wurde bezüglich der ökologischen und sozialen Verträglichkeit des eucalyptus comaldulensis folgendes festgestellt:

- eucalyptus ist kein heimisches Gehölz
- Tiere, Mikroorganismen und Bakterien sind nicht an den Exot angepaßt
- das Laub ist schwer zersetzbar
- mehrjähriger Eukalyptusanbau verschlechtert die Bodenqualität
- hoher Wasserbedarf
- Nutzbarkeit beschränkt sich auf Rohstoffproduktion für die Papierindustrie
- Nichteignung für eine kombinierte Nutzung diverser Arten im Stockwerksanbau

In den thailändischen Medien wird von Vertretern verschiedener Umweltorganisationen zudem immer wieder darauf hingewiesen, daß eine Eukalyptusplantage und ein intaktes ökosystem Wald zwei völlig verschiedene Dinge seien. Ein Wald setzte sich aus hunderten von Tier- und Pflanzenarten zusammen, die ökologische Bedeutung dieses Lebensraumes ausmachen. Eine Plantage diene lediglich der forstlich-industriellen Nutzung einer einzigen Art in Monokultur.

Spätestens an diesem Punkt war auch das Thema der späteren Plenumsdiskussion angerissen: "Was wollen wir in Thailand, wenn der Schwarzwald stirbt?" Fichtenforste im Schwarzwald, so der Kommentar des Freudenstädter Försters

Walter Trefz, "stellen die gleiche ökologische Sackgasse dar, wie die Eukalyptusplantagen in Thailand". Hier wie dort wirke kurzfristiger Gewinn verlockend und führe dazu, daß der Mensch sich seiner eigenen Lebensgrundlage beraube.

Dem staatlichen Konzept der Plantagenwirtschaft stellen die Thailändischen NGO's die Idee des Community Forest (Gemeinschaftswald) entgegen. Die Bauern wollen dabei die verbliebenen Wälder in eigener Regie sanieren und das Land nachhaltig nutzen.

Peter Traub, Wissenschaftler an der Uni Tübingen, unterstützte diesen Ausgleich zwischen Wald und Landwirtschaft: "Eins ist klar: das was noch an Wald vorhanden ist, muß dringend geschützt werden. Man kann diese Refugien jedch nur dann erhalten, wenn es gelingt, eine funktiiionierende, diversifizierte Landwirtschaft, den Menschen Ernährung und Auskommen sichert, aufzubeuen".

In einem eindrucksvollen Lichtbildvertrag verdeutlichte Dr. Wolfgang Werner vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg, daß eine Nutzung der Wälder ohne kommerziellen Holzeinschlag durchaus möglich ist. Seine Untersuchungen beschäftigen sich besonders mit den Kiefernwäldern der Kammlagen im Norden und Nordosten Thailands. Von dort hat er eine eindrucksvolle Listeverschiedener nachhaltiger Nutzungsmöglichkeiten mitgebracht: So werden beispielsweise Termitenhügel von der lokalen Bevölkerung als fruchtbare Hügelbeete genutzt, oder es werden Waldkäfer gesammelt und geröstet, die im Speiseplan der Waldbauern eine wichtige Rolle als Eiweißquelle spielen. Auch die Gewinnung von Honig oder die Sammlung von Arzneikräutern sind praktizierte Nutzungsformen, die den Wald als Gesamtheit schonend nutzen.

Daß eine solche Waldnutzung auch wirtschaftlich interessant sein kann, machte der Heidelberger Biologe an der Harzgewinnung aus Kiefern fest. Thailand importiert nach den Worten Werners jährlich drei-bis fünftausend Tonnen "Burmalacke", die ohne Probleme im eingenen Land gewonnen werden könnten. Für den trockenen Nordosten hält Werner die Anpflanzung von Cashew-Bäumen für sinnvoll. Dieser Baum, der auch mit

armen Böden zurechtkommt, kann gleich mehrfach genutzt werden: er bietet gutes Bauholz, die Blätter eigenen sich zum Dachdecken, und frucht und Nuß als Nahrungsmittel für den Eigenbedarf oder verarbeitet als cash crop (Verkaufsprodukt).

In der abschließenden Plenumsdiskussion wurde die Bedeutung eines weiteren Informationsaustausches zwischen deutschen und theiländischen Umweltschutzgruppen bekräftigt. insbesondere die Mechanismen der Umweltzerstörung seien international sehr ähnlich. Als Unterstützungsmöglichkeiten für thailändische NGO's wurden finanzielle Hilfe - wie sie beispielsweise von terre des hommes im Nordosten Thailands geleistet werden- aber auch die Weitergabe von Erfahrungen genannt. In Deutschland soll zudem versucht werden Druck auf Politiker zu machen, die mit Entwicklungshilfegeldern noch immer Eukalyptusprojekte fördern. Proteste soll es auch hageln gegen international arbeitende Multis, die in Thailand in Sachen Eukalyptus investieren wollen: Die Entscheidung des weltgrößten Papierkonzerns Scott Paper seine Pläne für Eukalyptusplantagen in Indonesien aufzugeben wurde als Inidiz für die Wirksamkeit internationaler Protestaktionen gewertet.

Zur Fortsetzung der inhaltlichen Arbeit ist die Gründung eines Arbeitskreises "ökologie und Umweltschutz in Thailand" vorgesehen. Dieser wird versuchen durch Pressearbeit und Erarbeitung von Unterrichtseinheiten für Lehrer und andere Multiplikatoren das Thema "Eukalyptusplantagen in Thailand" verstärkt in die Öffentlichkeit zu bringen. Zu dem ist die Vorbereitung eines Gegenbesuches deutscher Umweltschützer in Thailand vorgesehen.

Wer Interesse an der Mitarbeit bei diesem Arbeitskreis hat, der kann sich an die Südastien-Infrmatinsstelle in Bochum wenden.

Dirk Kron

Frankfurter Südastien-Forum

Im Sommersemester 1989 wurde von den Studenten und Lehrkräften der Sektion Südastienwissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität das Frankfurter Südastien-Forum gegründet. Ziel dieses Forums ist die Organisation von Vortragsreihen über Themen der südastiatischen Kultur, Geschichte, Wirtschaft und Politik, die in den Vorlesungsmonaten stattfinden. Thema im Wintersemester 1989/90 ist "Bevölkerungsprobleme in Südastien" und im Sommersemester 1990 "Religion und Staat in Südastien". Das Forum wird von der Frankfurter Universität finanziert. Kontakt: Prof. Dr. Bernd Nothofer, Universität Frankfurt, FB 11: Südastienwissenschaften, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt/M.

Deutsch-Burmesische Gesellschaft gegründet

Am 15.10. 1989 wurde mit Sitz in Bruchsal die Deutsch-Burmesische Gesellschaft e.V. (German-Burmese Association, GBA)gegründet. Gründungsmitglieder sind v.a. in der Bundesrepublik lebende Birmaner sowie dem Land und seiner Bevölkerung verbundene Bundesbürger. Der in der Satzung festgelegte "Zweck des Vereins ist die Herstellung und Vertiefung menschlicher, kultureller, politischer und humanitärer Kontakte zwischen der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland und Burma" (2). In Verfolgung dieses Zieles sollen insbesondere Informationsveranstaltungen und Semina-

re durchgeführt, Auszubildende und Studenten aus Birma in der Bundesrepublik unterstützt und ihre Reintegration gefördert, außerdem Sach- und Geldspenden (Nahrungsmittel, Medikamente, Lehr- und Lernmittel) gesammelt werden. Mitglied kann jede natürliche oder juristische Person werden; z.Z. beträgt der Jahresbeitrag DM 60,- im Jahr (für Einkommensschwache DM 12,-). Aufnahmeanträge sind an den Vorstand zu richten: Deutsch-Burmesische Gesellschaft, Kaiserstr. 37, 7520 Bruchsal, Tel. 07251/2780, Telefax 07251/15834.